

Engadiner Post / Posta Ladina  
7500 St. Moritz  
081/ 837 90 81  
www.engadinerpost.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 7'570  
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich

Seite: 5  
Fläche: 81'305 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1015977  
Themen-Nr.: 276.007

Referenz: 72464787  
Ausschnitt Seite: 1/2

## «Ci vuole abilità e molta pazienza»

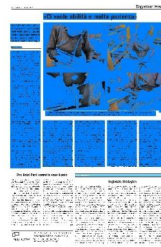


Die Küche wird zeitweilig zur Manufaktur umfunktioniert, in der Erna und Gustavo Picononi Tragkörbe, sprich «Gerli» in allen Grössen herstellen. Dabei kommen allerlei Werkzeuge zum Einsatz. Hinter diesem Bild verbirgt sich ein Plus App Video. 

Fotos/Video: Marie-Claire Jur

**Das Korbflechten ist ein altes Handwerk, das nicht mehr viele beherrschen. Gustavo und Erna Picononi aus Bondo erhalten die Tradition am Leben, indem sie «Gerli» herstellen. Als Hobby.**

MARIE-CLAIRE JUR



Er geht auf die 90 zu, sie wird bald 86. Er war lange Jahre Revierförster und Bürgergemeindepräsident von Bondo, sie hat sich neben ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter jede freie Minute an ihren Webstuhl gesetzt und Stoffe gewoben. Beide wurden nach dem Cengalo-Bergsturz von 2017 evakuiert und konnten einige Wochen später wieder in ihr Zuhause im Herzen von Bondo zurück. Jetzt sitzt das Ehepaar Gustavo und Erna Piconi-Pool in der warmen Küche ihres Wohnhauses von 1775. Diese wurde heute Nachmittag zur Werkstatt umfunktioniert: Geäst am Boden und auf dem Esstisch. Mitten im Raum steht eine hölzerne Werkbank mit Sitzplatz, sie nennen sie «cagna». Und auf den restlichen freien Flächen stehen Tragkörbe in den unterschiedlichsten Grössen. Im kleinsten könnte man Schreibgeräte oder Bonbons aufbewahren, im grössten liessen sich einige Kilo Heu, Holz oder Kartoffeln transportieren. Diese «Gerli», wie sie im Bergell genannt werden, stellen Gustavo und Erna seit rund 25 Jahren her. «Früher verwendeten fast alle Bergeller diese Tragkörbe für den Transport verschiedener Waren und auch schwerer Lasten. Ich hatte nach der Pensionierung Zeit und machte mich daran, diese herzustellen, zusammen mit meiner Frau», sagt Gustavo. Es kam zu einer klassischen Arbeitsteilung: Er war für das Holen, Lagern und Zuschneiden der benötigten Hölzer zuständig. Sie verflochtete die einzelnen Bestandteile ohne den Einsatz von Nägeln und Schrauben zu robusten Tragkörben, die aufgrund ihres Helldunkelkontrastes auch noch schmuck aussahen. Diese Arbeitsteilung gilt auch heute noch.

#### Vier verschiedene Hölzer

Für einen «Gerl» braucht es ver-

schiedene Hölzer: Robusten Nussbaum für den Boden, Kastanienholz für die stabilisierenden Längsverstrebungen und Birke für vereinzelte Querverstrebungen und die oberen Abschlüsse. Geflochten wird mit dünnen Bändern

aus Haselnussholz. Gustavo schneidet die Äste, die er braucht, in den laubbaumreichen Wäldern im unteren Bergell. «Ab November, in der vegetationsarmen Zeit», präzisiert er. Dann werden sie kühl gelagert und trocken dabei etwas aus. Sollten sie zu trocken sein, werden sie vor der Verarbeitung gewässert, um wieder an Flexibilität zu gewinnen. Dann müssen die Äste von ihrer Rinde befreit und anschliessend zu Stäben zugeschnitten und dünnen Bändern geschabt werden – abhängig von den Massen der Tragkörbe. Gustavo sieht wegen einer Sehschwäche auf einem Auge schlecht, doch die jahrelange Routine hilft ihm bei der Arbeit. Geschickt befreit er einen Haselnussast mit einem Messer von dessen Rinde, indem er vorgängig das Holz unterhalb seines Kniegelenks biegt. Seine Frau steckt derweil die Längsverstrebungen in den Nussbaumboden ein und beginnt mit dem Flechten. «Wichtig ist es, immer eine ungerade Zahl an Verstrebungen in den Boden zu stecken, sonst geht es nicht auf», betont sie, während sie an einem hölzernen Skelett zieht und drückt, aus dem ein «Gerl» werden soll. Doch das Holz ist zu «düür», wie sie befindet und gibt nicht so leicht unter ihren knorrigen, aber muskulösen Fingern nach. «Ci vuole abilità e pazienza», sagt Erna. Ihr Ehemann pflichtet ihr bei: «Sì, abilità e molta pazienza».

#### Winterhobby

Die beiden sind ein eingespieltes Team. «Mich befriedigt das Herstellen dieser

Gerli. Es ist ein nützlicher Zeitvertreib – auch für meine Frau, die nie untätig herum-sitzen kann», sagt Gustavo. Im Winter ist der nicht beheizte Saal, in dem der Webstuhl steht, zu kalt, sonst wäre Erna jetzt vielleicht daran, Geschirrtücher aus Leinen mit heimatischen Motiven zu weben. Jetzt übt sie sich in Geduld, weil sich der hölzerne Werkstoff nicht leicht biegen lässt. Ein richtiges Geschäft ist das Herstellen der Tragkörbe nicht, auch wenn sich hie und da einige Exemplare verkaufen lassen, als Souvenirs für Touristen. «Alles in allem braucht man bis zu einer Woche für ein einziges grösseres Exemplar», sagt Gustavo.

In der Küche ist es warm, Tochter Ivana Engler kocht Kaffee und hilft beim Übersetzen des Gesprächs, das sich nicht nur um handwerkliche Aspekte dreht, sondern auch um vergangene Zeiten, als die Mehrheit der Bergeller Einwohner noch Bauern und in die «Transumanza» (Wanderweideschaft) eingebunden waren. Im Sommer begleitete man das Vieh auch zu Orden bei Maloja. «Eine schöne schul- und elternfreie Zeit», erinnert sich Erna, die in Borgonovo in einer Bauernfamilie aufwuchs. Auch Gustavo, ebenfalls bäuerlicher Abstammung und in Bondo aufgewachsen, schaut mit ein wenig Wehmut zurück: «Das Bergell hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Die Jungen ziehen weg, es gibt immer weniger Einheimische.» Mit «Einheimischen» meint er Einwohner, die den Bergeller Dialekt beherrschen. Diese beiden alteingesessenen Senioren tun dies und sind ein eingeschworenes Paar – auch wenn Erna zum Wasser in der Sopra-Porta-Variante «l'aua» sagt und Guido als nativer Sotto-Porta-Sprecher «l'ägua».